

**Bericht zur 11. Tagung der IV. Kreissynode  
des Ev. Kirchenkreises Elbe – Fläming  
am 3. November 2018 in der Ev. Kirche zu Möser**

- Es gilt das gesprochene Wort! -

Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Synodale und Gäste,  
liebe Schwestern und Brüder!

Ein besonderer Bericht ist das heute, den ich Ihnen halte. Ich blicke nicht nur auf die vergangenen Monate, sondern auf die letzten neun Jahre meiner Amtszeit zurück. Neun Jahre, in denen wir gemeinsam unterwegs waren. Vieles haben wir auf den Weg bringen können und erreicht. So manche Herausforderung gab es. Dankbar blicke ich auf diese Zeit zurück. Wir kommen vom Reformationstag her. Veränderung und Erneuerung, das waren die Schlagworte, die die Reformation geprägt haben. Die Rückbesinnung auf das Wesentliche, auf das Evangelium. Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. So heißt es im 1. Korintherbrief im 3. Kapitel, dem Leitwort für den Reformationstag. Christus ist das Fundament unseres Glaubens und unserer Kirche. Das trägt uns und darauf bauen wir auf. Auch wenn wir in unserer Kirche manchmal das Gefühl haben, andere Fundamente sind wichtiger geworden und das eigentliche Fundament hat an Tragfähigkeit eingebüßt. Der Reformationstag mit seiner Botschaft hilft uns, sich wieder neu danach auszurichten. Das eigene Leben mit all seinen Facetten und auch die Gestaltung unserer Gemeinden und unseres Kirchenkreises. Alles was wir tun und lassen, alles was wir gemeinsam auf den Weg gebracht haben, bauen wir auf das Fundament Jesus Christus. Als ich mich vor neun Jahren hier auf die Superintendentenstelle beworben habe, war mir das ein wichtiges Anliegen. Erste Aufgabe einer Superintendentin ist die geistliche Leitung eines Kirchenkreises. So sagt es unsere Verfassung. Erst danach kommen die anderen Aufgaben, wie den Vorsitz im Kreiskirchenrat, die Dienstaufsicht für Mitarbeitende, die Vertretung der Kirche nach außen. So habe ich meinen Dienst hier begonnen und immer verstanden. Auch wenn manchmal die anderen Aufgaben mehr in den Fokus rücken und Zeit in Anspruch nehmen. Die geistliche Leitung des Kirchenkreises wahrzunehmen, war und ist mir immer wichtig. Ich war und bin gerne in den Gemeinden unseres Kirchenkreises unterwegs, um Gottesdienste zu feiern und mit Menschen im Gespräch zu sein.

Mancher von Ihnen erinnert sich vielleicht noch, wie wir den gemeinsamen Weg begonnen haben. Mit einer Premiere für mich, die Einführungspredigt auf einem Barhocker. Der Start in einen neuen Dienst mit Gehhilfen. Ja, so manche Gehhilfe brauchte ich am Anfang, nicht nur im wörtlichen Sinne. Das feste Fundament war dabei oft Halt und Grundlage, in so mancher Unsicherheit, die es am Beginn gab. Ich habe mir in den letzten Tagen ein wenig Zeit genommen, die letzten neun Jahre Revue passieren zu lassen. Welche Herausforderungen gab es, mit welchen Menschen war ich unterwegs, was hat diese Zeit geprägt.

Viele schöne Höhepunkte und gelungene Projekte gab es. Da gab es 2009 gleich den Kirchbaudanktag in Möser. Wir haben ein Jahr später die Evangelische Grundschule eröffnet, die sich mittlerweile zu einer festen Größe im Landkreis etabliert hat und aus der Schullandschaft nicht mehr wegzudenken ist. Auf dem Gemeindegottesdienst in Halle haben wir uns als Zuhörende Kirche präsentiert. Ein schönes Projekt, das der

Ausschuss Fragen des kirchlichen Lebens entwickelt hatte. Ebenfalls im Jahr 2012 waren wir Teil einer Konzertreihe, die ein Jahr lang durch das Land ging. 366+1 – Kirche klingt. Mit einem tollen Bläserkonzert, bei dem alle Posaunenchoräle des Kirchenkreises sich zu einem Kirchenkreischor zusammengetan haben, in der Nicolaikirche in Burg haben wir uns dabei beteiligt. 2013 bestimmte der Sachsen – Anhalt – Tag in Gommern unsere Überlegungen, der ganz im Zeichen des gerade überstandenen Elbehochwassers stand. Ein buntes Programm für alle Generationen im ökumenischen Kirchendorf rund um die Trinitatiskirche mit einer echten Oase der Ruhe in der katholischen Kirche. Besonderer Höhepunkt war erstmals die aktive Beteiligung der Kirchen am Festumzug. Die Lebensstationen von der Wiege bis zur Bahre, die Pilgergruppe, Grundschule und Diakonie, dazu die Wagen mit den Posaunenchorälen. Allen hat das viel Spaß gemacht, auch wenn es so manche Kraft gekostet hat. 2016 war ein Jahr der Diakonie - Jubiläen. Im Juni haben wir 25 Jahre Corneliuswerk gefeiert mit Festgottesdiensten und Jahresfest. Drei Monate später war es 20 Jahre Diakonisches Werk im Jerichower Land. Auch da gab es Festveranstaltungen, ein Straßenfest und einen Festgottesdienst. So konnten wir die diakonische Arbeit in unserem Kirchenkreis in den Mittelpunkt stellen und in der Öffentlichkeit präsentieren. 2017 stand dann auch ohne große Lutherorte im Zeichen des Reformationsjubiläums. Beim Kirchentag auf dem Weg in Magdeburg sorgten wir dafür, dass Martin Luther und seine Katharina jeden Tag sichtbar waren. Mit Luthers Brot aus dem Jerichower Land und Luthertalern warben wir für unseren Kirchenkreis. Das Fest der Begegnung konnten wir bereichern und auch uns an den Andachten beteiligen. Und dann gab es ja doch noch einen Lutherort, die Klusbrücke in Wahlitz. Große Festgottesdienste wurden am Reformationstag gefeiert. So ist das Jubiläum nicht ganz spurlos an uns vorbeigegangen. In diesem Jahr sind wir regelrecht aufgeblüht. 170 Tage Kirche auf der Landesgartenschau. Ein tolles ökumenisches Projekt haben wir auf die Beine gestellt. Jeden Tag war Kirche zu erleben mit Andachten und Veranstaltungen, mit Menschen, die da sind und zuhören. Eine Quelle, die viele Menschen erfrischt hat. Wir werden nachher von Nicol Speer einen kurzen Bericht dazu hören.

Liebe Schwestern und Brüder, es war viel los in den vergangenen neun Jahren in unserem Kirchenkreis. Zu den genannten Höhepunkten kommen die Kinderkirchentage oder Chorprojekte, Festgottesdienste an allen Orten. An dieser Stelle möchte ich allen von Herzen danken, die diese Projekte mitgetragen haben und geholfen haben, dass wir uns als offene und fröhliche Kirche präsentieren konnten. Kirche gehört in unsere Gesellschaft und wir haben eine Botschaft, die uns trägt und zu der wir Andere einladen. Das Fundament unseres Glaubens haben wir in vielfältiger Weise zeigen können.

Bei meinem persönlichen Rückblick auf die vergangenen neun Jahre stehen mir viele Menschen vor Augen. Ich war und bin als Superintendentin nicht allein unterwegs. Wir sind die Wege gemeinsam gegangen. Erneuerung und Veränderung, sich auf das Fundament Jesus Christus zu besinnen, das geht nur in einer guten Gemeinschaft. Auf vielfältige Weise habe ich das erleben dürfen. Viele Netzwerke sind in den letzten Jahren entstanden, so manche Freundschaft ist sogar daraus gewachsen. Da ist einmal der Mitarbeitendenkonvent. Eine echte Zeugnis- und Dienstgemeinschaft. So manche Veränderung gab es. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben unseren Kirchenkreis verlassen, in andere Stellen oder in den Ruhestand. Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind dazugekommen und Teil dieser Gemeinschaft geworden. Viele gute und ereignisreiche Konventszeiten haben wir miteinander erlebt. Zeiten zum Austausch

und zum Auftanken, gerade bei den verschiedenen Rüstzeiten. Neben intensivem Arbeiten gab es viele Zeiten, in denen wir viel gelacht haben. Die Begleitung von Mitarbeitenden ist mir immer ein wichtiges Anliegen gewesen, auch dort ein Stück geistliche Leitung zu sein. Sicher ist das nicht immer so gelungen, wie ich mir das vorgestellt habe oder Sie sich das erhofft haben. Ich möchte Ihnen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, herzlich für die vertrauensvolle Zusammenarbeit bedanken. Bei der Konventsrüstzeit vor wenigen Wochen habe ich gesagt, und ich wiederhole es heute gerne, ich bin sehr gerne im Konvent und der Konvent ist ein wichtiger Grund, weshalb ich mich zur Wiederwahl gestellt habe.

Neben dem Konvent sind die Leitungsgremien des Kirchenkreises ein wichtiger Partner für mich. Wir sind ein Leitungsteam. Die Zusammenarbeit mit Ihnen, den Synodalen, ist eine wichtige Säule. Als Vertreterinnen und Vertreter Ihrer Gemeinden halten Sie die Fäden unseres Kirchenkreises fest in den Händen. Der Kreiskirchenrat als Leitungsgremium für das Tagesgeschäft. Auch da gab es manche Veränderungen nach der GKR – Wahl 2013. Um so manche Entscheidungen haben wir gerungen und viel diskutiert. Nicht immer waren es leichte Entscheidungen, die gravierende Veränderungen nach sich zogen. Doch ich habe immer ein tragfähiges Gremium erlebt, in einer sehr guten und vertrauensvollen Atmosphäre. Getroffene Entscheidungen wurden und werden gemeinsam getragen und vertreten. Sie haben mich nie im Regen stehen lassen. Herzlichen Dank dafür. Und ich hoffe, dass ich Sie auch nicht habe im Regen stehen lassen ....

Dazu kommen die, die gemeinsam mit mir die Leitung des Kirchenkreises ganz direkt wahrnehmen. Meine Stellvertreter, der Präses, die Referentinnen, die Konventsleitung und das Kreiskirchenamt. Ohne Sie und Euch wäre ich an mancher Stelle gescheitert. Die Unterstützung war und ist mir immer sicher gewesen. In so mancher schweren Entscheidung gab es gute Beratung. Und gerade in der Zeit, als ich zur Auszeit verdammt war, konnte ich mich darauf verlassen. Leitung funktioniert nur im Team und wir, so erlebe ich das, sind ein tolles Team. Ich danke Euch und Ihnen dafür.

Und was wäre ich in den vergangenen Jahren ohne die beiden guten Seelen unseres Kirchenkreises. Frau Weingärtner und Frau Euker, in den ersten Jahren Frau Eggers. Eine Superintendentin ist ohne funktionierendes Büro aufgeschmissen. Sie halten mir den Rücken frei, weisen auf manches Fettnäpfchen hin und sind einfach immer da. Und wenn es mal stressig wird, dann behalten Sie den Überblick. Ganz herzlichen Dank dafür. Wenn wir auf die vergangenen neun Jahre zurückblicken, wir alle haben unseren Kirchenkreis ein Stück voran gebracht. Auf dem Fundament konnten wir gut und zukunftsfähig bauen.

Liebe Schwestern und Brüder, weitere Netzwerke sind gewachsen mit den verschiedensten Partnern. Da sind der ökumenische Arbeitskreis hier in Burg und die ökumenischen Gemeinden in anderen Orten. Gemeinsam unterwegs zu sein als sichtbare Kirche in den verschiedenen Konfessionen, ist mir immer wichtig gewesen. Die verschiedenen ökumenischen Gottesdienste, gemeinsam gestaltete Bibelwoche oder Friedensdekade, das monatliche Gebet für die Stadt hier in Burg und natürlich das schöne große Projekt Kirchen auf der Landesgartenschau. Dazu kommt der regelmäßige Austausch, das Gespräch miteinander, das uns bereichert. Herzlichen Dank für diese gemeinsamen Wege.

Als Kirche sind wir immer Kirche für Andere. Das Fundament Jesus Christus weist uns an die Menschen, die unsere Unterstützung brauchen. Gelebter Glaube zeigt sich in der tätigen Liebe. So ist die Vernetzung von Kirchenkreis und Diakonischen Einrichtungen für mich immer eine unverzichtbare Aufgabe gewesen. Gerne habe ich

Verantwortung in den Kuratorien von Diakonischem Werk, Corneliuswerk und Diakonissen Mutterhaus Genthin übernommen. Kirche und Diakonie gehören untrennbar zusammen, das muss auch praktisch sichtbar werden. Viele gute und segensreiche Verbindungen sind dadurch entstanden. Die Diakoniegottesdienste, die Einführungstage, mit Ständen auf öffentlichen Festen präsent zu sein – so zeigt sich Diakonie wirksam in der Öffentlichkeit. Gerne unterstütze ich die praktische Arbeit in den Einrichtungen. Gerne machen wir die Arbeit weiter bekannt in Artikeln in Gemeindebriefen oder rufen zur Unterstützung auf. Auch hier möchte ich allen herzlich für die Zusammenarbeit danken.

Kirche gehört in unsere Welt und Gesellschaft. So sind gute Netzwerke mit Kommunen und den Landkreisen für mich ein wichtiger Bestandteil der Arbeit eines Kirchenkreises. Ich bin dankbar, dass wir diese Netzwerke so gut pflegen können und manches auch unkompliziert, sozusagen auf dem kurzen Dienstweg klären können. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Landrat, seinen Mitarbeitenden und den Bürgermeistern schätze ich sehr. Dazu kommt die gute Vernetzung mit Vereinen in den verschiedenen Orten. Viele gute Synergieeffekte ergeben sich daraus. Herzlichen Dank dafür.

Durch den Religionsunterricht sind wir in den Schulen unseres Kirchenkreises präsent. Mir ist es wichtig, auch da einen guten Kontakt zu pflegen. Durch Hospitationen und Gesprächen mit den Schulleitungen kann das gut gelingen. Eine besondere Beziehung gibt es zur Evangelischen Grundschule und zur Schulstiftung. Da ich hier die geistliche Begleitung übernommen habe und wir mit unseren Mitarbeitenden die regelmäßigen Andachten gestalten, sind wir hier eng miteinander verbunden. Mit der Verantwortung im Förderverein hat der Kirchenkreis hier eine besondere Form der Unterstützung dieser Arbeit. Ein Netzwerk, das ausstrahlt und zukunftsweisend ist. Ich bin dankbar ein Teil dieses Netzwerkes zu sein.

Netzwerkarbeit ist ein wichtiger Bestandteil meines Dienstes gewesen in all den Jahren. Innerhalb unseres Kirchenkreises und mit den Partnern darüber hinaus. Gerne habe ich Vernetzung gefördert. Sich gegenseitig wahrzunehmen, sich kennenzulernen und voneinander zu lernen, das erlebe ich immer wieder als eine große Bereicherung. Eine große Unterstützung gab und gibt es dabei bei den Vertreterinnen und Vertretern der Presse. Sie helfen unsere Projekte und Anliegen in die Öffentlichkeit zu tragen.

Liebe Schwestern und Brüder, ohne ein tragfähiges Fundament an dem wir uns festhalten können, sind Herausforderungen und Schwierigkeiten nicht zu meistern. Der Glaube an Jesus Christus und darauf zu vertrauen, dass er uns trägt, gibt Kraft, in diesen Situationen nicht unterzugehen. Ja, und auch solche Herausforderungen und Schwierigkeiten gab es in den vergangenen neun Jahren. Als ich mit meinem Dienst hier begonnen habe, gab es eine schwierige finanzielle Lage im Kirchenkreis. Ich erinnere mich noch gut daran, wie Wilfried Kästel mir nach dem Dienstbeginn die Situation vorgestellt hat. Es musste gespart werden. Und das erste Schreiben, das sie als Gemeindeglieder erhalten haben, war die Information darüber, dass es kaum Möglichkeiten für die finanzielle Unterstützung von Baumaßnahmen gibt. Verbunden habe ich das mit dem Wunsch, Gemeinde statt Kirchen zu bauen. Gemeinsam mit Frau Ahlert haben wir dann versucht, den Kirchenkreis wieder in sicheres Fahrwasser zu bringen und haben das, wie wir es nachher im Haushaltsplan auch sehen werden, gut hinbekommen. An dieser Stelle Ihnen, liebe Frau Ahlert, ein ganz großes Dankeschön. Ohne Sie wäre ich in den finanziellen Fragen und Entscheidungen nicht zurechtgekommen. Überhaupt habe ich im Kreiskirchenamt gerade in schwierigen

Situationen oft hilfreiche Unterstützung bekommen. Herzlichen Dank dafür. Die wohl größten Herausforderungen in den letzten Jahren waren die Stellenplanungsprozesse 2012 und 2017. Viele Gespräche gab es mit Gemeindegemeinderäten und Regionalbeiräten, viele Sitzungen im Stellenplanausschuss und im Kreiskirchenrat. Schmerzliche Einschnitte haben wir beschließen müssen, neue Wege und Perspektiven aufgezeigt. Die Einführung von Regionalpfarrämtern, bei denen wir noch gar nicht wissen, wie wir sie zukunftsfähig gestalten können. Größere Bereiche, weitere Fahrwege und ständige Belastungen bei den Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen. Mir ist bewusst, dass dies große Veränderungen waren, die mancher nur schwer mittragen konnte. In diesem Zusammenhang mussten wir zwei Pfarrstellen aufgeben, Lostau und Tuheim. Eine schwere Entscheidung.

Liebe Schwestern und Brüder, eine weitere Herausforderung waren die Diskussionen und Umsetzungen des neuen Pachtvergabeverfahrens und anderer Gesetze der Landeskirche. Es gab Widerstände und Ärgernisse. Herausforderungen für Gemeindegemeinderäte, wo ich in manchen Gesprächen zu vermitteln versuchte. Eine Herausforderung für Gemeinden und Mitarbeitende waren seit 2015 die neuen Aufgaben in der Arbeit mit Geflüchteten. Initiativen und Projekte zur Willkommenskultur und Integration sind gestartet, nicht immer von allen Gemeindegliedern mitgetragen. Für manche Gemeinden gab es die Überlegungen und Entscheidungen für ein oder mehrere Kirchenasyle. Gemeinsam haben Sie sich und haben wir uns der Herausforderung gestellt und so oft Menschen helfen können, sich hier bei uns zurecht zu finden. Als ich hier 2009 begonnen habe, gab es bereits die festgelegten Regionen. Doch ich habe erlebt, Regionalarbeit mit Leben zu füllen, ist eben eine Herausforderung und braucht einen langen Atem. Vieles ist in den letzten Jahren gewachsen. Die Regionalbeiräte haben sich gefunden und intensivieren ihre Zusammenarbeit. So manch schönes Projekt hat sich zu festen Traditionen entwickelt. Regionalarbeit macht Freude, ist aber eben auch immer eine Herausforderung für alle Beteiligten. Gut, dass es bei aller Verschiedenheit das gemeinsame Fundament gibt, auf das wir uns besinnen können. Zu den genannten Herausforderungen kommen all die kleinen und großen alltäglichen Situationen, die es zu meistern gilt. Gemeinsam haben wir diesen begegnen können und versucht Lösungen zu finden. Sicher ist das nicht immer gelungen. Manche Verletzungen gab es, manches hätte im Nachhinein sicher besser und anders gelöst werden können. Und kostete Kraft und auch Nerven.

Liebe Schwestern und Brüder, neun Jahre sind eine lange Zeit und trotzdem bin ich überrascht, wie schnell sie vergangen sind. Dieser persönliche Rückblick kann nur ein Blitzlicht auf all die gemeinsamen Wege sein. Für alle Begleitung und Unterstützung bin ich sehr dankbar. Es waren neun intensive Jahre als Superintendentin, die mich geprägt und bereichert haben. Viele Beziehungen sind gewachsen, die ich nicht missen möchte. Ich danke Ihnen, dass Sie damals mir Ihr Vertrauen ausgesprochen haben und wir uns gemeinsam auf den Weg machen konnten. Diesen Dienst konnte ich nur so wahrnehmen, weil es Menschen gab und gibt, die mich tragen. Darum an dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön an meine Familie und Freunde. Mein Mann und unsere Töchter haben dies mitgetragen und manchmal auch ertragen. So manches Mal mussten sie zurückstecken, weil der Dienst vorging. Oft haben sie mir den Rücken freigehalten. Ich danke Euch dafür, ohne Euch wäre das nicht gegangen. Und oft waren es Gespräche mit guten Freunden, die wieder Mut gemacht haben, Kraft gaben und auch mal einen anderen Blick auf Dinge warfen. Danke dafür.

Einen anderen Grund kann niemand legen, als den der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Das Fundament unseres Glaubens und unserer Kirche, darauf haben wir in den letzten neun Jahren vieles aufbauen können. Vieles ist auf den Weg gebracht worden. Vieles ist erst am Anfang und muss weiter gestaltet werden. Gerne möchte ich diesen Weg mit Ihnen weitergehen. Wir haben mit der Stellenplanung einen möglichen Weg vorgezeichnet. Jetzt gilt es, diesen Weg mit Leben zu füllen und umzusetzen. Wie wird ein Regionalpfarramt aussehen, wie können gemeinsam Ideen umgesetzt werden in einem Arbeiterteam, in den verschiedenen Gemeinden? Ich bin gerne bereit, gemeinsam Ideen zu entwickeln und zu sehen, wie sie umgesetzt werden können. Veränderungen wird es geben in der Gestaltung des Verkündigungsdienstes. Das Bild vom Pfarrdienst ist im Umbruch, neue Anforderungen in der Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien, Projektarbeit im Bereich der Kirchenmusik. Vieles gilt es weiterzuentwickeln, besonders im Blick darauf, dass diese Dienste lebbar bleiben und Mitarbeitende in einem guten Gleichgewicht arbeiten können und vor Überforderung geschützt werden. Ebenso wichtig ist es für mich, dass Ehrenamtliche nicht zu Lückenbüßern werden und das fehlende Hauptamt ersetzen bis zur Erschöpfung. Dies werden Herausforderungen der kommenden Zeit sein. Ich habe sicher keine Patentlösungen parat, aber ich möchte gerne gemeinsam mit Ihnen Wege dazu entwickeln.

Für die Evangelische Grundschule wird gerade ein neues Domizil gebaut, mitten in der Stadt ein Zentrum, in dem Glauben gelebt wird. Ab 2020 werden dann dort Kinder in einem neuen Konzept lernen. Das geistliche Leben wird dabei auch eine wichtige Säule sein. Ein tolles Projekt, das wir angefangen haben zu entwickeln. Und ich bin gespannt, wie diese Schule weiter wächst. Wir sind Kirche in der Welt und wir haben einen festen Platz in unserer Gesellschaft. Als hörende Kirche geben wir Orientierung und Lebenshilfeangebote, als mahnende Kirche haben wir einen Auftrag gegen Ungerechtigkeit und Intoleranz einzutreten, als liebende Kirche sind wir an die Menschen gewiesen, die uns brauchen. Das Fundament für unser Haus Kirchenkreis ist da. Jesus Christus. Das trägt uns in allem Tun und Lassen. Jetzt ist es an uns, auf diesem Fundament weiter zu bauen. Ein fröhliches und buntes Haus darf es werden. Ein Haus, aus dem Segen ausstrahlt. Ich bin gerne bereit, weiter mit Ihnen an diesem Haus zu bauen und es weiter wachsen zu lassen. Lassen wir uns vom Fundament tragen und beflügeln.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.